

Gottesdienst Totensonntag 2021

Psalm 126

Orgel

Lied 380, 1-4+6

Votum

Herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst am Totensonntag. Vielen von ihnen ist es wahrscheinlich nicht leicht gefallen, heute hier her zu kommen und sich noch einmal dem zu stellen, was so weh tut in unterschiedlicher Intensität. Viele von ihnen haben im vergangenen Jahr einen lieben Menschen verloren. Manche von uns trauern schon lange um einen Menschen, der eine Lücke hinterlassen hat, fehlt, jeden Tag neu. Es gibt in unserer Gesellschaft leider immer weniger Orte, an denen wir trauern können, an denen Trauer Raum und Recht hat und auch eine Stimme. Unser Gottesdienst möchte ein solcher Raum sein.

<p>Wir feiern im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes</p>

Wort

Der Tod ist eine sonderbare Angelegenheit. Manche Menschen verbringen ihr ganzes Leben so, als ob sie ihn gar nicht gäbe, und doch ist er meistens einer der wichtigsten Gründe, um überhaupt zu leben. Einigen von uns wird die Existenz des Todes schon frühzeitig bewusst, sodass sie intensiver, hartnäckiger oder verrückter leben.

Einige brauchen seine ständige Gegenwart, um überhaupt zu verstehen, was das Gegenteil ist. Andere sind so sehr beschäftigt mit ihm, dass Sie schon im Wartezimmer sitzen, lange bevor er seine Ankunft überhaupt angekündigt hat. Wir fürchten den Tod, doch die eigentliche Angst vieler Menschen ist die, dass er jemand anderen

trifft. Die größte Angst ist immer die, dass der Tod und stehen lässt.
Und wir einsam und allein zurückbleiben. Es gibt etwas, was einen Menschen zerbricht, wenn er den einzigen Menschen, der ihn jemals verstanden hat, zu Grabe tragen muss. Diese Art Wunden heilt keine
Zeit.

Mit der Zeit ist es auch so eine Sache. Die meisten von uns leben nur für die Zeit, die noch vor ihnen liegt. Und einer der schmerzhafteren Momente in einem Menschenleben ist vermutlich der, in dem man einsehen muss, dass man im gegenwärtigen Alter wahrscheinlich auf mehr Jahre zurückblickt als voraus schauen kann. Und wenn nicht mehr so viel Zeit bleibt, muss man andere Dinge finden, für die sich lohnt zu leben. Vielleicht Erinnerungen. Nachmittage im Sonnenschein mit jemandem, dessen Hand man hält. Der Duft von Blumenbeeten. Sonntage im Café. Vielleicht Enkelchen. Man findet einen Weg für die Zukunft von jemand anderem zu leben. Trauer ist etwas Sonderbares.

(aus: ein Mann namens Ove)

Gebet

Gott, es ist schwer, Abschied zu nehmen. Das auszuhalten. Es ist schwer, dass diese vertraute Stimme nicht mehr mit mir spricht. Das Bett neben mir ist leer. Dass es diesen Geruch nicht mehr gibt nach Haut und Seife und du. Dass kein Anruf mehr kommt. Die Stimme ist noch auf dem Anrufbeantworter. Es ist schwer, Gott, so schwer, Abschied zu nehmen. Gerade wenn ich denke, jetzt geht es besser, reißt irgendwas mich wieder zurück: ein Ort, an dem wir gemeinsam waren, vielleicht eine Melodie, oder nur der Gedanke: Heute vor einem Jahr waren wir noch zusammen, konnte ich noch mit dir reden, dich berühren. Da war ich weniger allein. Gott, es ist schwer, Abschied zu nehmen. Du weißt es. Darum hilft mir.

Amen

Vorwort

Die ökumenische Chorgemeinschaft gestaltet heute zum ersten Mal nach einer fast zweijährigen Coronapause wieder den Gottesdienst mit. Sie singt dabei auch zum Gedenken an all die in dieser Zeit verstorbenen Mitglieder:

an den im Januar verstorbenen Sänger aus Lautzkirchen Nikolaus Lauer und ganz besonders zu Ehren der im Juni verstorbenen Erica Richert. Sie hat den evangelischen Kirchenchor 25 Jahre lang mit ihrer warmen Altstimme bereichert. Mit Gerd Regitz und Dieter Betz trauert der Chor auch um zwei Freunde, die dem evangelischen Kirchenchor viele Jahre und bei vielen Gelegenheiten zur Seite gestanden haben.

Chor: So nimm denn...

Überleitung zur Verlesung der Verstorbenen

Ich lese jetzt die Namen unsere Gemeindeglieder, die im letzten Kirchenjahr verstorben sind. Wir wollen Ihnen damit die Ehre geben.

Jedem und jeder, mit dem gelebten Leben. Geglückt oder misslungen, ausgelebt oder vorzeitig abgebrochen. Lebendig werden für uns die Menschen, die wir geliebt, gekannt haben. Für den Moment des Lebens. Ihr Bild tritt uns wieder vor die Seele. Erlebtes wird wach. Eine Welle von Liebe und Dankbarkeit kann durchs Herz gehen, oder auch ein Stich, der sehr schmerzhaft Erinnerungen zurückbringt. Wir wollen an die Toten denken, sie nicht vergessen, dürfen sie aber nicht festhalten. Wir müssen den Tod war sein lassen, um uns lösen zu können. Einfach ist das nicht, aber wir wissen unsere Verstorbenen in guten Händen und bitten Gott, mitten in unserer Trauer zu sein, damit wir sie als notwendig erfahren, ihre heilende Kraft fühlen können.

Verlesung der Verstorbenen

Aus Psalm 126 als Zuspruch

Als der Herr das Los der Gefangenen Zions wendete, da waren wir wie Träumende. Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge von Jubel. Das sagte man unter den anderen Völkern: „der Herr hat an ihnen Großes getan „. Ja, Großes hat der Herr an uns getan. Da waren wir fröhlich.

Wende doch, Herr, unser Geschick, wie du versiegte Bäche wieder füllst im Südland. Die mit Tränen sehen, werden mit Jubel ernten. Sie gehen hin unter Tränen, tragen den Samen zur Aussaat. Sie kommen wieder mit Jubel und bringen ihre Gaben ein.

Chor: Meine Seele ist stille

Predigt

Eine großzügige Landschaft, viele sanfte grüne Hügel, ein Küstenstrich vielleicht mit Strand, und keine Grenzen für einen Blick, der weit gehen will. Ein bunter Garten voller Düfte und Blüten. Himbeersträucher. Erdbeerbeete. Die müssen sein.

Ein helles Haus, mit großen Fenstern, hohen Decken, vielen Balkonen und Terrassen. Die Haustür hat kein Schloss, Jalousien braucht's auch nicht. Ein Tal zum Meer hin offen. Und Abend und Morgenrot strahlen von den Hängen. Und immer, immer ist Zeit für Begegnungen und Gespräche. Morgens am Tisch, abends am Kamin. Gespräche mit meiner Oma, die schon vor längerer Zeit gestorben ist, mit Freunden und Freundinnen, die ich länger schon vermisse.

So stelle ich mir das vor. So träume ich mir das, was etwas verlegen „die Ewigkeit „ heißt, das Leben im Jenseits, die Zeit nach dieser Zeit. Und da keiner sagt wie es wirklich ist träume ich eben. Ob es so sein wird ,weiß ich natürlich nicht. Keiner weiß es ,keiner ist hierher

zurückgekehrt und erzählt davon. Aber ich nehme mir die Freiheit zu träumen. Der 126. Psalm gibt die Erlaubnis dazu. Zu träumen ist also gestattet, wir dürfen uns unsere Bilder machen, uns diese Ewigkeit ausmalen mit eben den Pinseln und Farben, die uns zur Verfügung stehen. Zu träumen ist erlaubt.

Und ich bin froh dabei, richtig erleichtert, dass da kein Gott steht mit erhobenem Zeigefinger, sehr strengem Gesicht, der uns mahnt: „mach dir bloß keine Illusion, es kommt ja doch ganz anders, als du denkst. Du wirst doch nicht glauben, dass du Menschlein, mit deinem begrenzten Verstand und deinem überschaubaren Gefühl, je erahnen wirst, wie es zugehen wird nach deiner Zeit. Dass er nicht sagt: wart's in aller Demut ab und bleib bescheiden. „Im Grunde wär's sehr vernünftig, denn wissen tun wir nichts.

So fühlt sich das ja auch an, wenn wir meistens vor Urnen, selten vor Särgen an Gräbern stehen: wir wissen nichts, sind ratlos. Es breitet sich aus eine Trauer wie ein Schatten, der sich langsam und kalt auf die Seele legt. Wir haben keine Antworten.

Viele von euch haben an Sterbebetten ausgehalten, habt einen Menschen, mit dem ihr verbundenen wart, gepflegt, begleitet, bis es einfach nicht mehr ging. Bis die Kraft zu Ende war und der Tod den Schlusspunkt gesetzt hat. Euch sind diese menschlichen Grenzen sehr schmerzhaft bewusst. An die braucht euch niemand zu erinnern. Auch Gott nicht.

Aber der tut's auch nicht. Nein, er lässt die Träume gelten und auch die mit diesen Träumen verbundenen Hoffnungen.

Wenn ich, selten, Menschen am Sterbebett besuche, wenn ich mit Trauernden spreche, wenn wir Abschiede vorbereiten müssen und an den Menschen denken, der jetzt gegangen ist, wenn große und kleine Geschichten erzählt werden von dem, wie er oder sie war, dann spüre ich das jedes Mal sehr: das, was die Mühe durchhalten lässt, das was die Kraft gibt, Pflege und Abschied durchzustehen, ist eine Liebe, die sich wünscht, auch über den Tod hinaus zu gelten.

Und die Hoffnung, die nicht bereit ist zu glauben, dass mit dem Tod eines Menschen alles gesagt oder getan wäre.

Liebe und Hoffnung, sie träumen sich ein Jenseits jenseits der Schwelle, ersehnen sich ein Leben nach dem Schmerz und dem Tod. Sie tun es zu Recht.

Im letzten Buch der Bibel macht Gott den Horizont ganz weit: „Gott wird bei ihnen wohnen, und Gott wird abwischen alle Tränen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz.“ Das sagt uns Gott zu.

Wenn er das tut, dann ist das nicht bloß eine vage Hoffnung, und auch nicht nur leichthin dahingesagtes, göttliches „schauen wir mal! Kommt Zeit, kommt Rat! Abwarten!

Gott lässt unsere Träume jetzt schon gelten und gibt unserer Sehnsucht und der Hoffnung schon jetzt recht.

Im 126. Psalm höre ich alte vertraute Bilder vom Säen und vom Ernten, von Aussaat, Frucht und Erntedank: „die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Das klingt so selbstverständlich, ganz folgerichtig und auf fraglos: wer sät wird ernten, wer weint wird lachen, wer Schmerz erträgt, wird voll sein von Glück. So sagt es Gott. Er sorgt dafür. Ganz einfach.

Aber so einfach fühlt sich das eben nicht an: weine ich, dann bin ich aufgelöst in Tränen. Wenn ich Abschied nehmen muss reißt mir dieser Verlust ins Herz. Stehe ich vor einem Grab schau ich ins Dunkle und weiß mir keinen Rat. Ich schau über das Kreuz mit dem wohl vertrauten Namen nicht hinaus.

Alles nicht einfach, das tut einfach nur weh.. Aber in diesem Weh atmet eine leise Hoffnung. Durch die Ratlosigkeit zieht eine sehr zaghafte Sehnsucht.

In der Trauer regt sich ein ganz vorsichtiger Traum. Der Traum, dass wir uns wieder sehen, dass wir uns an Leib und Seele gesund wieder

in die Arme nehmen. Der Traum von Liebe und Dankbarkeit, von wieder beieinander sein als geheilte Menschen, die sich viel zu erzählen haben, die Zeit haben für einander. Eine ganze Ewigkeit lang.

Ein Traum und Gott gibt ihm recht.

Träumen wir also richtig mutig. Denn wenn wir das tun, dann ist das so als würde sich die Tür einen Spalt weit öffnen und als würde etwas von dem Licht hereinfallen diesen Lebens nach dem Tod, vom Licht der Ewigkeit. Es wäre dann so, als ob sich der Nebel ein wenig hebt, als ob durch die Finsternis erstes Morgenlicht strahlt. Und wir sehen ein wenig über den Horizont, hinüber ins neue Land.

Bilder, Traumbilder. Gott gibt die Lizenz zum Träumen. Und damit lässt sich's besser leben, schon im Hier und Jetzt, wo wir nur träumen können und noch nicht schauen.

Gott sagt: „Träumt“ Und wir bitten mit einer moderneren Übersetzung: Herr, wende unser Schicksal auch jetzt zum Guten, so wie du das Wasser wieder zurückbringst und die ausgetrockneten Bäche füllst im Südland.“

Chor: Von guten Mächten...

Fürbitten (Beerd. Francoise Schwartz)

Gott, an manchen Tagen ist die Erinnerung ganz lebendig und mein Verstorbener und ich sind uns wunderbar nah. An anderen Tagen wiederum erscheint das Gewesene blass und wir sind uns seltsam fremd. Es fällt mir schwer loszulassen, immer wieder fallen mir ein: Augenblicke, die berührend waren, Momente, die unvergessen bleiben, Gedanken, die verbinden, Zeiten, die auch schwierig waren. Was war, wird auch so bleiben, trotzdem habe ich die Kraft, dass alles immer neu zu deuten, und ich habe die Möglichkeit dankbar für das

Gute zu sein, auf das allein ich schauen will. Meine Blicke gehen nach vorne, was mir nicht immer leicht fällt. Ja, nach einer dunklen Nacht kommt ganz gewiss ein neuer Tag. Ich suche Trost und Zuversicht in dir, im Glauben und in der Liebe. Die Erinnerungen, sie begleiten mich, sie kommen ganz ungefragt, überraschend tauchend sie auf, sie wollen verstanden werden, sie suchen nach Bewertung, und es kommt darauf an, in welcher Verfassung ich bin, um Ungeklärtes zu sichten, um Misslungenes anzunehmen, um Unmögliches zu ertragen, um Erfreuliches zu erneuern, um Barmherzigkeit zu leben.
Gott sei mir gnädig zugewandt.

Amen

Vaterunser

Abündigungen

Gottesdienst 1. Advent normal

Trauerfeier Inge Walther, 23.11. 14 Uhr

Trauerfeier Karl Feickert

Kollekte für die Hospizhilfe in der Landeskirche

Wochenspruch:

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen auf dass wir klug werden (Psalm 90,2)

Konzert Cantata Nova Samstag 27. November um 18:00 Uhr in der Friedenskirche unter 3 G., Möglichkeit auch von 2G

Lied 8, 1-3

Segen

Das ist, was die Christen mit dem geheimnisvollen Wort Auferstehung meinen: nicht, dass man nicht wirklich sterben muss. Nicht einmal, dass Jesus wirklich gestorben ist. Sondern, dass der Tod kein Argument gegen das Leben ist. Kein Argument gegen den Glauben an den Sinn eines jeden Menschenlebens. Kein Argument gegen Gott, kein Grund, an Gott zu verzweifeln. Man stirbt nicht weg von Gott. Man stirbt in ihn hinein, so unbegreiflich das ist und bleibt.

Orgel